

LITERATUR

Am Ende
hatte er
alles gesagtDieter Wellershoff
stirbt mit 92 Jahren

VON CHRISTOPH DRIESSEN

KÖLN/DPA - Dieter Wellershoff hatte kein Internet. Dafür hatte er Bücher. In so ziemlich jedem Raum seiner Kölner Altbauwohnung stapelten sie sich bis unter die Decke. Zusammen bildeten sie ein Archiv seiner Erinnerungen. Und das reichte weit zurück, denn der Schriftsteller hat fast ein ganzes Jahrhundert miterlebt. Am Freitag ist er im Alter von 92 Jahren in Köln gestorben, wie sein Verlag Kiepenheuer & Witsch mitteilte.

Wellershoff hat 60 Jahre lang geschrieben. 1956 kam sein erstes Hörspiel heraus, 1966 der erste Roman, „Ein schöner Tag“. Es folgten insgesamt 40 Romane, Novellen, Theaterstücke, Drehbücher und Essaybände. Von der Kritik fast einhellig gelobt, ließ der große Durchbruch beim Publikum lange auf sich warten: Erst sein Roman „Der Liebeswunsch“ wurde im Jahr 2000 zum Auflagenereignis und später auch fürs Kino verfilmt. Dennoch wurde dem Rheinländer nie der Erfolg zuteil,



Dieter Wellershoff FOTO: DPA

der ihm nach Meinung vieler Kritiker gebührt hätte.

Wellershoff war nicht nur ein Erzähler, sondern auch ein Essayist von Rang. Er begleitete die Bundesrepublik seit ihren frühesten Tagen. Dabei wäre sein Leben 1944 schon um ein Haar zuende gewesen. Damals wurde er verwundet und verbrachte mehrere Monate im Lazarett. „Es ist so unwahrscheinlich, dass ich das überstanden habe. Ich habe so viele Tote, so viele Sterbende gesehen“, sagte er.

Wellershoff war ein nachdenklicher und bescheidener Mensch. Wo andere Autoren sprudeln und von ehrgeizigen Plänen erzählen, verwies er zum Schluss nur noch auf seinen mit einer Schutzhülle abgedeckten Computer. Kurz vor seinem 90. Geburtstag bekannte er: „Ich habe alles gesagt.“

Protest ohne Partner

ZEITGESCHICHTE Zum 65. Mal jährt sich der ostdeutsche Aufstand vom 17. Juni 1953. Der scheiterte an der Passivität des Westens, zeigen neue Forschungen.

VON CHRISTIAN EGER

HALLE/MZ - Er habe den 17. Juni 1953 für eine „tragische Entwicklung“ gehalten, sagte Helmut Schmidt. Nach allem, was heute bekannt ist, hatte der Kanzler recht. Tragisch in erster Linie für die Ostdeutschen, die mit ihrem Protest, der eine bis heute unbekannte Zahl von Menschenleben forderte, ins Leere liefen.

Am Ende des unzutreffend zum „Arbeiteraufstand“ kleingedredeten Aufstands, der bereits Tage vor dem 17. Juni begonnen hatte, aber vor 65 Jahren in den Protestversammlungen in Halle, Bitterfeld und Berlin seinen Höhepunkt fand, wusste die Sowjetunion, dass der Westen den Osten Deutschlands nicht haben will, den sie zu diesem Zeitpunkt gern losgeworden wäre. Und die SED, dass sie gegen die Mehrheit der DDR-Bevölkerung herrschte.

In zwei Wochen ohne Staat Dieser Aufstand, der als ein Protest gegen nicht korrigierte überhöhte Arbeitsnormen begann und als ein Einsatz für ein freierliches vereintes Deutschland endete, war der erste Aufstand im Ostblock überhaupt, was ihn zu einem Schlüsselereignis der europäischen Nachkriegsgeschichte macht, schreibt der Historiker Michael Gehler. Freilich ein Aufstand, der es zu keiner Führungsfigur brachte, was er wiederum mit dem Umsturz von 1989 gemein hatte. Der vollendete den 17. Juni 1953 in vieler Hinsicht.

Gemeinsam mit dem Kollegen Rolf Steininger legt Gehler jetzt eine Art Kompendium zum ersten ostdeutschen Aufstand vor. Die Historiker vereinen ihre bereits veröffentlichten Studien zur Vor- und Nachgeschichte des Geschehens neu - wissenschaftlich aktualisiert, sachlich erweitert.

Gehler, Historiker an der Universität Hildesheim, schreibt über den Aufstand als einen Fall von politischer „Besitzstandswahrung in Ost und West“, Steininger, emeritierter Professor in Innsbruck, über die Juni-Tage als „Anfang vom langen Ende der DDR“. Ergänzt werden die Beiträge um unveröffentlichte Dokumente, eine detaillierte Chronik, eine nach Fragen und Themen geordnete Bibliografie sowie prominente Zeitzeugen-Stimmen: neben Helmut Schmidt unter anderen Egon Bahr, Klaus Bölling, Hans Modrow und - interessant - Günter Schabowski. Komplett neu erarbeitet sind Gehlers Ausführungen zur Vorgeschichte des Aufstandes.

Zu der gehört das am 4. Oktober 1949, also drei Tage vor der DDR-Gründung, protokollierte goldene Wort des SED-Spitzenfunktionärs Gerhart Eisler:



Mit wehenden Fahnen am 17. Juni 1953 vom Ost-Sektor Berlins aus durchs Brandenburger Tor: An einer Aufhebung der deutschen Teilung hatte der Westen zu diesem Zeitpunkt kein Interesse. FOTO: DPA

Gedenken in Halle

In der Gedenkstätte „Roter Ochse“ in Halle Am Kirchtort findet am Sonntag um 11 Uhr die zentrale Gedenkstunde des Landes mit Kranzniederlegung im Innenhof statt. Es spricht unter anderen die Beauftragte des Landes zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Birgit Neumann-Becker. Die Gedenkrede hält der Landesvorsitzende der Vereinigung der Opfer des Stalinismus, Carl Gerhard Winter.

„Wenn wir eine Regierung gründen, geben wir sie niemals wieder auf, weder durch Wahlen noch andere Methoden.“ Ein Statement, das von Walter Ulbricht bestärkt wurde: „Das haben einige noch nicht verstanden!“ Was Ulbricht seinerseits nicht verstand, war die Tatsache, dass nach Stalins Tod im März 1953 im Moskauer Machtzirkel die Karten neu gemischt werden sollten.

Über Wochen war offen, was die Rivalen Berija, Malenkov und Chruschtschow mit der DDR vorhatten, von deren Verwaltung man politisch-gesellschaftlich überfordert war. Die Preisgabe gegen eine blockfreie Einheit schien eine Option. Ulbrichts streberhafter stalinistischer Aktionismus nervte in Moskau, das

eine Korrektur des wirtschaftlichen Kurses erzwang. Als sich die SED-Größen Zaisser und Herrstadt Anfang Juni 1953 über das Überfallartige des Kurswechsels beschwerten, antwortete ihnen Semjonow, der Chef der sowjetischen Kontrollkommission: „In 14 Tagen werden Sie vielleicht schon keinen Staat mehr haben.“

Adenauer hilft Ulbricht

Dass das anders kam, ist ein entschiedenes Verdienst des Westens. Warum der passiv blieb, war lange nicht in vollem Ausmaß bekannt. Gehler zeigt, dass „das politische, soziale und wirtschaftliche Schicksal der Ostdeutschen für den Westen Deutschlands und den Westen allgemein nachrangig war und insbesondere instrumentellen Charakter besitzen sollte“. Im Klartext: Die Westintegration der Bundesrepublik war abzuschließen, zu verstetigen und praktisch unumkehrbar zu machen. Adenauer profitierte von der Niederschlagung des Aufstandes genauso wie Ulbricht, der bereits in Berlin-Karlshorst auf seine Absetzung gewartet hatte.

Die „Tragik“ des 17. Juni besteht für Gehler darin, dass der Aufruhr die deutsche Teilung vertiefte, die er zu beseitigen suchte. Die Russen wurden die DDR nicht los, deren Liberalisierung sie nun auch nicht mehr zu forcieren hatten. Churchills Idee eines „neutralisierten Gesamt-

deutschlands“ war vom Tisch. Die Amerikaner betrieben eine Politik der „doppelten Eindämmung“, die darauf zielte, die kommunistische und die deutsche Gefahr - also eine mögliche deutsche Einheit - abzuwehren. Was übrig blieb, war Sentimentalität. Die über fünf Millionen Lebensmittelpakete etwa, die vom 27. Juli bis 3. Oktober 1953 vom Westen aus in die DDR gelangten, halfen das Ulbricht-Regime zu festigen.

So wie dem Westen die DDR-Propaganda entgegenkam, wohnach der 17. Juni ein vom Gegner geschürter Putschversuch „faschistischer Provokateure“ gewesen sei. Diese Lüge verschleierte die westliche Passivität. Indes passte das, was der 17. Juni tatsächlich gezeigt hatte, nicht ins westliche Propaganda-Schema - nämlich, dass das sowjetisch beherrschte Gebiet keinesfalls homogen fest gefügt noch permanent bedrohlich war, denn verteidigen mussten sich die Russen.

Die Betonung des „Arbeiter“-Aufstandes war eine zusätzliche Nebelkerze, die die westliche Gesellschaft auf Distanz hielt. Die SED war es zufrieden. Die freute sich darüber, sagte Schabowski, dass die Westler den Ostdeutschen einen Feiertag verdankten, der sie ins Grüne fahren ließ.

➤ Gehler, Steininger: 17. Juni 1953. Der unterdrückte Volksaufstand. Seine Vor- und Nachgeschichte. Lau Verlag, 488 Seiten, mit Abb., 29,95 Euro

IN KÜRZE

Brandauer will
EU-Erweiterung

WIEN/DPA - Der österreichische Schauspieler Klaus Maria Brandauer ist bestürzt über die politische Krise in Europa und den Erfolg der Populisten. Auf dem Kontinent herrsche Streit statt Solidarität, Nationalismus und Separatismus feierten ein höchst bedauerndes Comeback, sagte Brandauer. „Darüber bin ich sehr, sehr traurig. Wer hehre Gedanken hat, dem wird kaum mehr zugehört.“ Die EU sei Garant des Friedens. Eine Erweiterung der Union um die Westbalkanstaaten würde er sehr begrüßen. „Ich bin ein EU-Erweiterungsfan, absolut“, sagte der Weltstar kurz vor seinem 75. Geburtstag am 22. Juni.

Arnstadt zeigt
Bach-Musical

ARNSTADT/DPA - Das Theater Arnstadt widmet dem Komponisten Johann Sebastian Bach (1685-1750) ein Musical. Das Stück „Bach der Rebell“ soll am 21. September dieses Jahres Premiere feiern, teilte das Theater mit. In der Stadt habe Bach seine erste Arbeitsstelle und seine erste Liebe gefunden. Die Lieder von Marko Formanek enthalten Anleihen aus Bachs Werken, sollen aber auch modern klingen. Der Schweizer Adrian Burri wird den jungen Bach spielen.

Gabalier deutet
Auszeit an

MÜNCHEN/DPA - Schlagersänger Andreas Gabalier denkt daran, nach seiner Stadiontournee im kommenden Jahr eine Pause einzulegen. „Nächstes Jahr, mit Ende dieser Tournee, da irgendwo wird es sicherlich mal eine kleine Auszeit geben zum Regenerieren“, sagte der 33-jährige Österreicher am Freitag in München. Gabalier spielt am Samstag im ausverkauften Olympiastadion vor 70 000 Zuschauern seinen „Volks Rock'n'Roll“.

GUNS N' ROSES

NOT IN THIS LIFETIME TOUR

SPECIAL GUESTS:

RIVAL SONS & **TYLER BRYANT & THE SHAKEDOWN**

7.7.2018 LEIPZIG FESTWIESE

TICKETMASTER: www.ticketmaster.de · EVENTIM: www.eventim.de

GUNSROSES.COM #G4FR

JUMP

LIVE NATION

WWW.LIVENATION.DE